Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 76 (2020)
Heft: 3

Artikel: Von Wörtern und Worten : ein klarer Fall - zumindest vordergründig
Autor: Niederhauser, Jürg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-959590

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Wörtern und Worten

Ein klarer Fall – zumindest vordergründig

Von Jürg Niederhauser

Ein Wort kommt selten allein: «Worte, Worte, nichts als Worte», antwortet Hamlet auf die Frage, was er denn da lese. Und die Hauptfigur des Jugendromans «Mein Name ist Eugen» berichtet über seine Erfahrungen mit dem Rechtschreib-Duden: «Ich habe nämlich besagtes Wörterbuch geöffnet. Wörterbuch, das ist der richtige Ausdruck. Nichts als Wörter, ohne allen Zusammenhang, und grundlangweilig.» *Nichts als Wörter – nichts als Worte*: Offensichtlich verfügt das Wort *Wort* über zwei Pluralformen.

Pluralformen: vielfältig und schwankend

Zur Bildung des Plurals (der Mehrzahl) eines Nomens stehen im Deutschen verschiedene Mittel zur Verfügung. Insgesamt gibt es neun verschiedene Möglichkeiten der Pluralbildung:

– mit der Endung *-e*: *der Tag – die Tage*
– mit der Endung *-e* und Umlaut des Stammvokals:
  die Hand – die Hände
– mit der Endung *-er*: *der Geist – die Geister*
– mit der Endung *-er* und Umlaut des Stammvokals:
  das Buch – die Bücher
– mit der Endung *-en*: *die Frau – die Frauen*
– mit der Endung *-n*: *das Auge – die Augen*
– mit der Endung *-s*: *der Uhu – die Uhus*
– ohne Endung, mit Umlaut des Stammvokals: *der Garten – die Gärten*
– ohne Endung und ohne Umlaut, das heisst die gleiche Form im Singular wie im Plural: *das Segel – die Segel*

Ein bestimmtes Nomen hat normalerweise eine Pluralform. Nur bei einer kleinen Gruppe von Nomen ist mehr als eine Pluralform

gebräuchlich, zum Beispiel *der Kran – die Kräne* oder *die Krane*; *der Kumpel – die Kumpel* oder *die Kumpels*. Das gilt übrigens auch für Fremdwörter: *der Balkon – die Balkone* oder *die Balkons; das Schema – die Schemata oder die Schemas*.

Männer und Mannen

Die Wahl der Pluralvariante kann manchmal von regional-, fach- oder umgangssprachlichem Gebrauch abhängen. Fachleute sagen eher *die Krane* (statt *die Kräne*) und in alter Kaufmannssprache ist von *die Läger* (statt *die Lager*) die Rede. Wir im Süden des deutschen Sprachraums bevorzugen *die Bögen*, während im Norden *die Bogen* gebräuchlicher sind. In der Umgangssprache werden Varianten mit *s*-Plural verwendet: *die Kumpels*, *die Onkels* statt standardsprachlich *die Kumpel, die Onkel*.

Die Pluralform von *Mann* lautet *Männer*. Daneben existiert noch der alte Plural *Mannen* in der Bedeutung *Gefolgsleute, treue Anhänger*; verwendet wird er allerdings nur noch in poetisch-gehobener Sprache oder in ironischem Sinn. Bei Wortzusammensetzungen mit dem Grundwort *-mann* findet man die Pluralformen *-männer* und *-leute*. Die Pluralform *-männer* bezeichnet mehrere Personen männlichen Geschlechts: *die Ehemänner, die Strohmänner*. Der Plural *-leute* bezeichnet dagegen eine berufliche oder soziale Gruppe, der auch Frauen angehören können: *Fachleute, Kaufleute, Seeleute, Bergleute*.

Andere Form, andere Bedeutung

In einigen Fällen geht die unterschiedliche Pluralform eines Nomens mit einem Unterschied in der Bedeutung einher. Auf *Bänken* kann man sitzen, *Banken* dagegen lassen einen höchstens in übertragenem Sinne sitzen. Auf Bänken bei Spielplätzen trifft man oft *Mütter* an, während man beim Montieren bestimmter Geräte *Muttern* festschrauben muss. Auch bei den Pluralformen *Worte* und *Wörter* lassen sich Bedeutungsunterschiede feststellen, wie in den beiden Zitaten am Anfang des Artikels ersichtlich wird: Im einen Fall geht es um eine

bitte

gähnende Leere

Retourkutsche

Sonnenkälbchen

Eisblumenglück

Wink mit dem Zaunpfahl

liebäugeln

Augenblick

Güterschuppen

hoppla

Flohnerleben

himmlisch

Langlauf

rentierlich

Matschbirne

Tollpatsch

Schäfchenwolke

Männerunterhose

Stinkstiefel

individuell

sternhagelvoll

Mutterkorn

Zuneigung

Ozean

Fahrbrote – Hasenbrote

Olivenöl

Glühwürmchen

faulenzen

planschen

schnurren

übersetzen

Matsch

Eigensinn

Lupe

Kirschblüten

Manna

es

munkeln

Arbeit

platsch

Schatzwort

Deckenfluter

Saumseligkeit

Inflünzer

Einklang

Ichor

Fingerspitzengefühl

zusammenhängende Äusserung, im andern um einzelne Wörter ohne Zusammenhang, wie sie etwa in einem Wörterbuch aufgelistet sind.

Klassisches Beispiel der Sprachpflege

In sprachpflegerischen Werken wird der Unterschied zwischen *Wörtern* und *Worten* gerne als Beispiel für nachlässigen Sprachgebrauch präsentiert. Seit Gustav Wustmanns «Allerhand Sprachdummheiten» von 1891 taucht das Beispiel immer wieder in sprachpflegerischen Glossensammlungen auf, meist mit dem Hinweis, wie wichtig es sei, diesen doch so klaren Unterschied zu beachten. So verkündet Hans Weigel in seinen «Leiden der jungen Wörter» (1974): «Eine der edelsten Unterscheidungen unserer Sprache scheidet die Worte von den Wörtern.» Aber ist diese Unterscheidung wirklich so strikt? Dann müsste es *Sprichworte* heissen, denn ein Sprichwort ist kein einzelnes Wort, sondern eine zusammenhängende Äusserung. Wir sprechen aber seit jeher von *Sprichwörtern*. Die Sprachpflegerin Edith Hallwass hat in ihrem Ratgeber «Gutes Deutsch für alle Lebenslagen» (1967) versucht, die strikte Unterscheidung folgendermassen zu retten: «Die Mehrzahl *Sprichwörter* ist die sprichwörtliche Ausnahme, die die Regel bestätigt.» Dass die Sprache keineswegs so «scharf zwischen Worten und Wörtern» unterscheidet, wie gewisse Sprachpfleger gerne hätten, darauf hat Hans Sommer, in den Sechzigerjahren Vorstandsmitglied des SVDS, in seiner Glossensammlung «Wort, Worte, Wörter» (1986) hingewiesen. Der Zweifelsfall-Duden (Duden Band 9) hält denn auch im Zusammenhang der beiden Pluralformen von *Wort* nüchtern fest: «Es gibt Fälle, in denen durchaus beide Pluralformen möglich sind. (…) Die dargelegte Unterscheidung des Pluralgebrauchs ist allerdings den wenigsten Menschen geläufig. Häufig wird in der Absicht, einen gehobenen Stil zu pflegen, fälschlicherweise die Form *Worte* anstelle von *Wörter* gebraucht.»

Sprachgebrauch so unscharf wie inkonsequent

Wir folgen in der Praxis des sprachlichen Alltags dem Sprachgebrauch, der bei *Wörter* und *Worte* grundsätzlich die mögliche

Unterscheidung der Bedeutungen kennt und in etlichen Fällen auch vornimmt, aber längst nicht mit strikter Konsequenz anwendet. Die Sprachpfleger, die in sogenannten Zweifelsfällen künstlich eine strikte Systematisierung durchzusetzen versuchen, huldigen ihren Vorstellungen von der Sprache, weil sie den tatsächlichen Sprachgebrauch mit all seinen Unschärfen und Inkonsequenzen nicht akzeptieren wollen.

Ursprung in der Sprachgeschichte

Dass das Wort *Wort* zwei Pluralformen kennt, lässt sich aus dessen Geschichte erklären. Sprachgeschichtlich betrachtet, gehört *Wort* zu denjenigen Nomen sächlichen Geschlechts, die im Althochdeutschen und im Mittelhochdeutschen keine Pluralendung aufwiesen: mittelhochdeutsch *das wort* (Singular) – *diu wort* (Plural). Wie bei anderen derartigen Wörtern (z.B. *Band*, *Schild*) zeigte sich im Sprachgebrauch bald einmal das Bedürfnis, den Plural wahrnehmbar zu machen. Dabei konnte man sich entweder am Muster entsprechender Stämme maskulinen Geschlechts orientieren (*der Tag – die Tage* als Vorbild für *das Wort – die Worte*) oder an eine andere Gruppe Wörter neutralen Geschlechts anlehnen (*das Lamm – die Lämmer* als Vorbild für *das Wort – die Wörter*). Die Pluralform *Worte* findet sich seit dem 12. Jahrhundert im Deutschen, *Wörter* seit dem 13. Jahrhundert. Im 16. Jahrhundert setzten Bemühungen ein, den unterschiedlichen Pluralformen unterschiedliche Bedeutungen zuzuweisen. Im 17. Jahrhundert wurde dann mehr und mehr gefordert, diese Unterschiede zu beachten. Dadurch setzte sich im Sprachgebrauch der bedeutungsunterscheidende Gebrauch dieser Pluralformen in etlichen Fällen durch, aber eben nicht strikt systematisch, wie auch das «Deutsche Wörterbuch» der Brüder Grimm bilanzierend festhält: «bis zur vollen konsequenz strenger unterscheidung gelangte die sprache nur insoweit, als der plur. wörter nicht auf das ganze einer zusammenhängenden aussage oder rede angewandt werden darf.»